

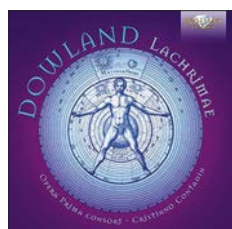


Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Finger: Musik für europäische Höfe und Konzerte; The Harmonious Society of Tickle-Fiddle Gentlemen, Robert Rawson (2018); Ramée

Auch wenn die Sonaten mit Blechbläsern sehr prächtig und mächtig daherkommen, so bleibt die hier vorgelegte Werkauswahl Gottfried Fingers sehr auf flächige Kompositionen beschränkt. Immerhin folgen sie mal dem italienischen, mal dem französischen Gout und lassen schon dadurch erkennen, dass Finger ein wahrhaft polyglotter Schreiber war, der entsprechend an zahlreichen europäischen Höfen beste Figur machen konnte. Das feurige, manchmal schmissige Spiel der „geigenkitzelnden Herren“ überzeugt allerdings genauso auf ganzer Linie wie einzelne Oboenkantilenen.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Dowland: Lachrimae; Opera Prima Consort, Cristiano Contadin (2018); Brilliant

Dowlands Lachrimae-Kompositionen mit einem Broken-Consort einzuspielen, wodurch auch der Flöte und Geigen neben den Gamben und der ohnehin obligatorischen Laute eine gewisse Rolle zukommen, liegt eigentlich gar nicht so fern. Dies umso mehr für jemanden, der den Zyklus bereits mit einem Gambenconsort eingespielt hat. Cristiano Contadin findet auf diese Weise einen sehr wohlklingenden Zugang zu Dowlands melancholischen Welten, die vor allem auch durch die so mögliche Mischung von gedecktem und dichtem Ensembleklang mit offeneren Klängen sehr gut zur Geltung kommen.

Reinmar Emans



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Loeillet: Triosonaten; Epoca Barocca (2017); cpo

Jean-Baptiste Loeillet (1680-1730) reüssierte als Oboist und Flötist in verschiedenen Londoner Orchestern. Von seinen 18 gedruckten Triosonaten sind auf der vorliegenden CD die sechs Stücke für Oboe und Block- bzw. Traversflöte versammelt. Sie überzeugen mit eingängigen Motiven und geschmeidiger Melodik ebenso wie mit ihrer satztechnischen Ausgewogenheit und finden in Epoca Barocca Interpreten, die einen ausgeprägten Sinn für den freundlichen, verbindlichen Ton dieser Musik haben. Das spieltechnische Niveau ist hier deutlich höher als in früheren Aufnahmen dieses Ensembles.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★★★

Telemann's Garden; Elephant House Quartet (2018); Pentatone

Das Elephant House Quartet besteht aus Bolette Roed (Blockflöte), Aureliusz Goliński (Violine), Reiko Ichise (Viola da gamba) und Allan Rasmussen (Cembalo) – Namen, die für höchste Qualität stehen. Doch gerade weil die Interpreten so hervorragend sind, fragt man sich, warum sie für ihre gemeinsame Debüt-CD drei Stücke ausgewählt haben, die nicht für ihre Besetzung gedacht sind (TWV 40:2, 42:a3 und 43:G4). Telemann schrieb für Traversflöte anders als für Blockflöte, und das hört man hier gerade im Kontrast zu dem Stück in Originalbesetzung (TWV 42:a4) deutlich.

Matthias Hengelbrock



Musik
★★★★
Klang
★★★

Beethoven: Klavierkonzerte Nr. 3 u. 4 (Arr. Lachner) sowie Werke von **Glass** u. **Reich**; Hanna Shybayeva, Utrecht String Quartet, Luis Cabrera (2019); Naxos

Dass das Beethoven-Jahr auch reich an Kuriositäten werden könnte, hat man geahnt. Nun liegt eine Aufnahme vor, die nichts für Puristen ist, Freunde von Bearbeitungen aber locken sollte. Vinzenz Lachner aus der schwäbischen Musiker-Dynastie hat für eine Studienausgabe Beethovens Klavierkonzerte bearbeitet, und zwar für Streichquintett und Soloklavier. Franz Liszt hat die parallele Bearbeitung für zwei Klaviere vorgenommen, wobei er dem ersten Klavier auch Teile des Orchesterparts aufgebrummt hat – auch das wäre sicher eine Entdeckung bzw. Aufnahme wert. Nun liegen als erster Teil einer zyklischen Edition die Konzerte Nr. 3 und 4 mit dem Utrecht String Quartet und dem Kontrabassisten Luis Cabrera vor. Den Solopart übernimmt mit viel Klarheit im Anschlag die Pianistin Hanna Shybayeva.

Das Miteinander der sechs Musiker funktioniert tadellos, wie vor allem der an Kontrasten reiche Mittelsatz aus dem vierten Klavierkonzert zeigt. Die duale Struktur von Orchestertutti und Soloinstrument vermittelt sich mit gleicher Intensität wie im Original. In der instrumental ausgedünnten Fassung überwiegt ein kammermusikalisches Miteinander statt des Dualismus von Orchester und Klavier.

Das Utrecht String Quartet spielt, etwa in den Ecksätzen der beiden ausgewählten Konzerte, mit Brio, durchaus straff, an einzelnen Stellen leicht strohig, im Largo des dritten Konzerts dafür mit sehr inniger Tongebung. Gleiches gilt auch für Hanna Shybayeva. So zählen die beiden langsamen Sätze sicher zu den Höhepunkten auf dieser CD. Aufnahmetechnisch ist die Produktion insgesamt gut gelungen. Ein schönes Projekt für Beethovenianer, die schon alles zu kennen meinen.

Christoph Vratz



Musik
★★★★★
Klang
★★★★☆

Mozart: Streichquartette Vol. 2: KV 80, 458, 499; Armida Quartett (2018); Avi

Die Reibungen im frühen G-Dur-Quartett entfalten einen süßen Schmerz, durch ein kaum merkliches Verzögern der Auflösung. Auch die Konturen der Motive im „Jagdquartett“ sind geschärft, indem manche längere Töne eine Spur gedehnt und die kürzeren dafür ein kleines bisschen angespitzt werden.

In solchen Details ist die Sorgfalt zu spüren, mit der das Armida Quartett seinen Mozart spielt und eine stilischere Partiturtreue mit eigenen Akzenten verbindet – auch in der zweiten Folge der Gesamtaufnahme aller Mozart-Quartette, die drei Werke aus verschiedenen Schaffensphasen vereint.

Für seine Auseinandersetzung hat das Ensemble den Geiger und Dirigenten Reinhard Goebel zu Rate gezogen und von seinen Erfahrungen mit Mozarts Vorbildern profitiert. Aus dieser historischen Perspektive kommend, spürt das Armida Quartett den Neuerungen der Klangsprache nach und erweckt seine Werke für die Hörer von heute zum Leben: mit einer sensibel austarierten Klangbalance, mit der für Spitzenensembles nötigen Homogenität und Präzision und nicht zuletzt mit einem besonderen Gespür für Zwischentöne, um die es in der Kammermusik ja immer geht.

Dass die Gesamtaufnahme mit einer neuen Notenedition des Henle Verlags einhergeht, ist vor allem im Hoffmeister-Quartett deutlich zu hören. Anstelle eines höchstwahrscheinlich von fremder Hand notierten Fortissimo-Einsatzes zu Beginn der Durchführung spielt das Armida Quartett das von Mozart vorgeschriebene Pianissimo – und wandelt so den Charakter der Passage grundlegend, die plötzlich nicht mehr dramatisch, sondern geheimnisvoll wirkt. So klingt der State of the (Moz-)Art.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Brahms: Streichquartett B-Dur op. 67, Klavierquintett f-Moll op. 34; Kirill Gerstein, Hagen Quartett (2014); Myrios

1992 hat das Hagen Quartett schon einmal Brahms' Klavierquintett eingespielt, damals mit Paul Gulda, für die Deutsche Grammophon. 2014 war das Ensemble mit dem Pianisten Kirill Gerstein im Kammermusiksaal vom Deutschlandfunk, um das Stück ein zweites Mal aufzunehmen. Diese Produktion, die jetzt bei Myrios Classics erschienen ist, dokumentiert eine generelle Entwicklung des Ensembles: Insgesamt sind die Interpretationen des Hagen Quartetts im Laufe der Zeit noch sprechender geworden, noch rhetorischer ausformuliert, spürbar inspiriert von der Idee der Klangrede, die sich nicht allein aufs klassische Repertoire beschränkt.

Am Ende vom Kopfsatz gibt es etwa eine Passage, in der Brahms das aufsteigende Quartmotiv des Anfangs zu einer fallenden Geste umkehrt – und die ist in der jüngeren Aufnahme zur klagenden Seufzerfigur verdichtet, einmal, in der ersten Geige, mit einem deutlichen Portamento. Auch die wiegende Bewegung im langsamen Satz wird nicht bloß rascher und flüssiger geformt, sondern hat mehr Kontur.

Der Wille, noch tiefer in die Binnenstruktur der Phrasierung einzutauchen, geht einher mit einer noch größeren Transparenz – nicht nur durch das klarere Klangbild der jüngeren Aufnahme, sondern auch durch eine ausgewogenere Balance. Die Einwürfe des Cellos im Mittelteil vom Scherzo ertönen hier viel präsenter und nicht mehr als bloße Zusatzfarbe vom Klavierbass.

Trotz aller Disziplin und Sorgfalt im Detail verströmt die Aufnahme eine große Sinnlichkeit. Auch dank des herrlichen Sounds von vier Stradivari-Instrumenten, die das Hagen Quartett leihweise spielte – besonders hinreißend im Andante mit seinem herrlichen Violingesang.

Marcus Stäbler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★☆

Tschaikowsky: Klaviertrio op. 50; **Babajanian:** Klaviertrio; **Schnittke/Sudbin:** Tango aus „Leben mit einem Idioten“; Yevgeny Sudbin, Vadim Gluzman, Johannes Moser (2017); BIS (SACD)

In der sechsten Variation des zweiten Satzes aus Tschaikowskys einzigem Klaviertrio ist ein „Tempo di valse“ vorgegeben. Beschwingt, fast schwebend eröffnen Pianist Yevgeny Sudbin, Geiger Vadim Gluzman und Johannes Moser am Cello diesen Abschnitt. Nach wenigen Takten gewinnt der Walzer immer mehr an Fahrt, wuchtig, sinfonisch klingt er nun. Diese Metamorphose vollziehen die drei Musiker mit einer Mühelosigkeit, die staunen lässt und symptomatisch für diese Einspielung ist. Immerhin bilden sie als Trio eine noch recht junge Formation, doch sie spielen, als ob sie sich seit Kindertagen kennen würden. Jeder der drei bringt die nötigen Qualitäten mit, um dieses vertrackte Werk souverän zu bewältigen.

Wie sie sich gegenseitig die Impulse zuspiesen und die Führung einander wieder abluchsen, wie sie, etwa in der Variationenfolge Nr. 8, die überraschenden Wendungen gestalten, wie feurig und doch melancholisch Sudbin die Mazurka am Beginn von Variation 10 tanzt und mit welcher Entschlossenheit und überquellenden Spiellust alle gemeinsam die monströse Coda durchmessen – das ist herausragend. Man hat Tschaikowskys Trio schon oft mit einer gewissen Überwältigungs-Ästhetik gehört, indem der Triosatz künstlich aufgebauscht wird und folglich unter vielen Effekten leidet, doch hier bildet unverfälschte Natürlichkeit das Fundament von allem. Die Musiker gehen zugleich immer wieder ins Risiko, um bis in Grenzbereiche vorzustößen. Das gelingt erstaunlich souverän. Eine lohnende Entdeckung und stimmige Ergänzung bietet das ebenfalls in einer Moll-Tonart stehende Klaviertrio des 1983 gestorbenen Armeniers Arno Babajanian, dessen meist elegischer Charakter sich hier eindrucksvoll vermittelt.

Christoph Vratz



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★☆

Ravel – Voyageur. Violinsonate, Sonate op. posth., Cinq Mélodies populaires grecques, Berceuse, Kaddish, Tzigane, Pièce en forme de habanera; Maria & Nathalia Milstein (2018); Mirare

Maurice Ravel als Wanderer zwischen musikalischen Welten – unter diesem Aspekt betrachten die Interpretinnen seine hier versammelten Werke für Violine und Klavier (die fünf Melodien und Kaddish sind Bearbeitungen). Vielfältig sind die stilistischen Einflüsse, die Ravel assimiliert hat. Das Duo Maria & Nathalia Milstein gelingt es, viel davon zu zeigen durch ein differenziertes und, wenn gefordert, auch sehr brillantes Spiel. Es regt hörend dazu an, in Ravels Musik bewusster nach Einflüssen und Quellen der Inspiration zu suchen.

Norbert Hornig



Musik
★★★★☆
Klang
★★★☆☆

Aquarelles. Hahn: Streichquartett Nr. 2; **Debussy:** Ariettes oubliées, Streichquartett; Siobhan Stagg, Noga Quartet (2016-19); Cavi

Das 2009 in Berlin gegründete Noga Quartet bringt zusammen, was zusammengehört: die filigranen Klangwelten von Claude Debussy und seinem zwölf Jahre jüngeren Landsmann Reynaldo Hahn, deren Streichquartette das französisch-israelische Ensemble mit Disziplin, viel Klarheit und noch mehr Temperament begegnet. Debussys „Ariettes oubliées“ im Zentrum der CD gewinnen in der Bearbeitung für Streichquartett an klangfarblichen Nuancen und Feinheit; die Direktheit, die im Arrangement ein wenig verloren geht, macht Siobhan Staggs fokussierter, leuchtender Sopran wett.

Susanne Benda



Musik
★★★★☆
Klang
★★★★★

The Mathilde Album. Schönberg: Streichquartett Nr. 2; **Zemlinsky:** Streichquartett Nr. 2; **Webern:** Langsamer Satz; Quatuor Arod, Elsa Dreisig (2018); Erato

Mit seinem „Mathilde Album“ rückt das Quatuor Arod Mathilde Schönberg, geborene Zemlinsky, ins Zentrum eines biografisch inspirierten Programms. Die Affäre von Mathilde mit dem Maler Richard Gerstl – einem engen Freund des Ehepaars Schönberg, der sich kurz nach der Rückkehr Mathildes zu ihrem Mann das Leben nahm – hat den Komponisten tief erschüttert, wie er einem Testamententwurf anvertraute. Womöglich war diese Krise der Auslöser für seinen musikalischen Stilwandel: Als das Lebensfundament wankt, verlässt er mit seinem zweiten Streichquartett von 1908 den Boden der Tonalität und bricht die Gattungstradition auf, indem er den vier Streichern eine Sopranstimme hinzufügt.

Schönbergs epochemachendes Werk ist hier mit dem zweiten Streichquartett seines Schwagers Alexander von Zemlinsky kombiniert, das in mehreren Anspielungen auf das Drama der Schönbergs Bezug nimmt – und mit dem Langsamen Satz für Streichquartett von Anton Webern, der Mathilde zur Rückkehr überreden soll.

Der rote Faden zieht sich also durch alle Werke und schnürt sie zu einem stimmigen Konzeptalbum. Wie schon auf seiner fulminanten Debüt-CD mit Werken von Mendelssohn findet das Quatuor Arod auch hier eine gute Balance aus kammermusikalischer Sorgfalt – zu hören etwa in der sprechenden Artikulation und dem Farbreichtum, den die Sopranistin Elsa Dreisig bei Schönberg kongenial erweitert – und feuriger Emphase. Man muss den biografischen Hintergrund des Programms nicht kennen, um sich von der Musik fesseln zu lassen. Das ist packend und stark musiziert, in Zemlinskys extrem dichtem Quartettbrocken allerdings auch manchmal anstrengend.

Marcus Stähler



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Cello Unlimited. Werke für Violoncello solo von Kodály, Prokofjew, Hindemith, Henze, Casals, Crumb und Müller-Schott; Daniel Müller-Schott (2017/19); Orfeo

Zwischen 1915 und 1955 sind die sechs Werke für Solo-Cello entstanden, die Daniel Müller-Schott für seine neue CD eingespielt hat. 40 Jahre mit zwei Weltkriegen und grundlegenden politischen Veränderungen. Aber auch musikalisch war im Europa des Jahres 1955 nichts mehr so wie 1915. Mit Kompositionen von Kodály, Prokofjew, Hindemith, Henze und Crumb hat Müller-Schott Musik gewählt, die sich vom spätromantisch-tonalen Wohlklang gelöst, sich aber nicht der Atonalität verschrieben hat, sondern dazwischen neue Wege sucht.

Gleich zu Beginn steht der Prüfstein cellistischen Könnens: Kodálys Sonate von 1915. Ein extrem herausforderndes und vertracktes Stück mit umgestimmten Saiten und großen spieltechnischen Schwierigkeiten. Bei Daniel Müller-Schott allerdings ist von diesen Herausforderungen nichts zu spüren. Er steht hier, wie auch bei den ebenfalls äußerst anspruchsvollen Werken von Prokofjew, Hindemith, Henze und Crumb, immer über den Dingen. Dazu beglückt er durchweg mit einem unglaublich schönen Celloton. Egal wie wild es wird – nie fordern technische Schwierigkeiten Tribut beim Klang ein, was allerdings nicht heißen soll, er würde die Stücke in Wohlklang baden. Er beherrscht einfach die ganze Palette.

Daniel Müller-Schott gehört zu den wenigen Cellisten, die mit höchster Intensität spielen und doch den Ton frei lassen können. Ein Genuss. Aus seinen über 20 Jahren Bühnenpräsenz hat Müller-Schott noch zwei Konzert-Zugaben eingespielt: Cadenza, eine Drei-Minuten-Eigenkomposition ganz im Stile der Virtuosen-Tradition, und Casals' Cello-Klassiker „Gesang der Vögel“. Immer wieder schön – besonders aber von Daniel Müller-Schott.

Dorothee Riemer

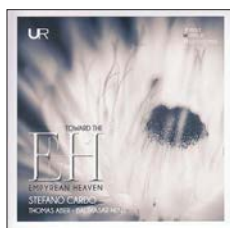


Musik
★★★★
Klang
★★★★

Gulda. Prokofjew. Poulenc. Mischa Cheung, Yulia Miloslavskaya, Giraud Ensemble Chamber Orchestra, Sergey Simakov (2019); Solo Musica

Eine bemerkenswerte CD, alle drei Werke haben ein mehr oder weniger deutliches Augenzwinkern einkomponiert: Friedrich Guldas famoses „Concerto for Myself“, Sergej Prokofjews Sinfonie Nr. 1 sowie das Konzert für zwei Klaviere und Orchester von Francis Poulenc. Die Einspielung ist frisch, obwohl die Sinfonie in kleiner Besetzung etwas kraftlos klingt. Da im Booklet nur knappe Biografien der Nachwuchsmusiker zu finden sind, kann davon ausgegangen werden, dass es sich um eine Produktion in eigener Sache handelt. Unklar bleibt, wo das junge Orchester beheimatet ist.

Michael Kube



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Toward the Empyrean Heaven. Werke für Bassklarinette von Klughardt, Franchi, Jeanjean u. a.; S. Cardo, T. Aber, B. Hens, Liliencron-Quartett u. a. (2012/16); Urania

Die Bassklarinette ist das ausdrucksvollste der tiefen Blasinstrumente, man denke nur daran, wie wunderbar Wagner sie im Orchester eingesetzt hat. Aufgrund seiner komplizierten Mechanik war das Instrument jedoch relativ spät ausge-reift. Da war das goldene Zeitalter der Bläservirtuosen vorbei. Die vorliegende Produktion enthält zehn Genrestücke mit Klavier- und, besonders reizvoll, Orgelbegleitung. Die Überraschung ist das im Geiste Brahms geschriebene Quintett für Bassklarinette und Streichquartett von York Bowen. Ein liebevoll und wunderschön musiziertes Instrumentenporträt.

Holger Arnold



Musik
★★★★
Klang
★★★★

The Many Faces of God. Werke für Posaune (auch Bearbeitungen) von Beethoven, Bach, Bruch, Xenakis, Šulek, Pärt, Takemitsu; Michael Buchanan, Kasia Wieczorek, Eroica Berlin, Jakob Lehmann (2019); Es-Dur

Franz Schubert sagte über die Posaune, er verstehe nicht, wieso dieses göttliche Instrument von so wenigen gespielt werde. Das war zu Beginn des 19. Jahrhunderts, als die goldene Zeit der Blechbläser zunächst vorbei war und bevor die Posaune als Soloinstrument wiederentdeckt wurde. Insgesamt ist die Auswahl attraktiver Sololiteratur jedoch überschaubar, was erklärt, dass Posau-nisten heute häufig zu Adaptionen greifen, um ihr Instrument in allen Facetten darzustellen. Das vorliegende Programm ist ein gutes Beispiel dafür, wobei Michael Buchanan mit einer wunderbaren Mixtur aufwartet.

Im Zentrum stehen mit Max Bruchs Cello-Klassiker „Kol Nidrei“ und Iannis Xenakis' „Keren for solo trombone“ zwei höchst konträre Stücke, die das gesamte Programm vorzüglich fokussieren: das von Bruch so wunderbar adaptierte jüdische Gelübde „Kol Nidrei“ mit seiner innig-religiösen Gesangeligkeit, gefolgt von einem zirzensischen Bravourstück, das alles zeigt, was in einer Posaune steckt – streckenweise sogar göttliches Gelächter! Bedauerlicherweise verzichtete man zugunsten der schlichten Klavierbegleitung auf Bruchs herrlichen Orchestersatz, obwohl für Takemitsus „Cantos II and Fantasma“ mit Eroica Berlin ein kompetentes Ensemble bei der Produktion zur Verfügung stand.

Michael Buchanan, 2015 Preisträger des ARD-Wettbewerbs und Gewinner des Fanny Mendelssohn Förderpreises 2019, bestätigt seine Preiswürdigkeit in jeder Beziehung: Neben Tonschönheit in allen Registern und technischer Perfektion versteht er es, mit seiner stets natürlich wirkenden Musikalität jedem Stück eine ganz persönliche Prägung zu geben.

Holger Arnold



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Musica & Regime 3. Zemlinsky: Mai-blumen blühen überall; **Ullmann:** Herbst, Lieder der Tröstung; **Tyberg:** Streichsex-tett mit Kontrabass (2018); Ensemble Alraune; NovAntiqua

Das Ensemble Alraune bezeichnet sich auf seiner Homepage als „multidisziplinar mit dem Schwerpunkt Musik“. Es sind vor allem die beiden Langzeit-Projekte „Tuscania“ und „Musica & Regime“, die sich das nach der sagenumwobenen Zauberpflanze benannte Ensemble auf die Fahnen geschrieben hat. 2017 erschienen die ersten beiden Folgen von „Musica & Regime“ mit Kammermusikwerken von Komponisten, die einst von den Nazis verfemt und zum Teil ermordet wurden.

Folge 3 schließt nahtlos an das hohe Niveau der Vorgänger-CDs an, auch und vor allem im Hinblick auf das künstlerisch hoch ambitionierte Cover-Artwork und die ganze Machart der exzeptionellen Reihe. Zu Anfang der CD erklingen vier echte Lied-Preziosen in der ungewöhnlichen Besetzung Mezzosopran und Streichsextett (Zemlinsky) beziehungsweise Streichtrio (Ullmann) nach Gedichten von Richard Dehmel, Georg Trakl und Albert Steffen. Federica Carnevale singt die Lieder mit verführerischem, volltönendem Timbre und wird dabei von den tatsächlich „zauber“-haften Alraune-Streicherklängen wunderbar einfühlsam umschmeichelt.

Höhepunkt der CD ist das mit mehr als 45 Spielminuten ebenso groß dimensionierte wie großartige Streichsextett von Marcel Tyberg, das er Anfang der 30er-Jahre komponierte und das hier als Weltersteinspielung zu hören ist. Mag die Tonsprache des fünfsätzigen Werkes auch hie und da an Tybergs Vorbild Gustav Mahler erinnern, so hören wir gleichwohl ein bezwingendes Kammermusikwerk, das bei aller melancholischen Rückschau auf die Epoche des Fin de Siècle eine sehr eigene Handschrift aufweist und von berückender Schönheit ist. Stark!

Burkhard Schäfer